



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 15. Die Lieb Gottes vermögt eine Gottliebende Seel zur Lieb ihrer Feinde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

XV. Capitel.

Die Lieb Gottes vermagt eine Gottliebende Seel zur Lieb ihrer Feinden.

I.

Das Elementarische Feuer ist rein und hell in einer reinen Materie; das Feuer der Lieb des Nächsten aber hat den höchsten Grad der Reinigkeit / wann es Menschen triffet / die ihrer Mängel / Anartigkeit und übeln Ausführung wegen verdienen früher verabscheut als geliebt zu werden. Diese seyn die eigentliche Materie / in welcher sich die Lieb des Nächsten recht zeigen und hervorthuen kan. Seine Ertzren / Befreundte / Wohlthäter und gute Gönner lieben ist keine Kunst; es thuen's auch die Heyden / Publicanen / und grösste Sünder; ja diß ist so natürlich / daß die Gottsgelehrte Mühe haben zu entscheiden / ob nicht die Lieb deren / wann sie scheint ganz übernatürlich zu seyn / mit natürlicher Liebe inctwa vermischet seye; wie es Archimedi Mühe gekostet zu entscheiden / ob Hieronis Cron aus purem Gold / oder minderm Erz gemacht. Die Lieb der Feinden aber mag aus keinem natürlichen Antrib herfließen / und ist drum ohn allen Zweifel übernatürlich und Götlich. Diß wil David sagen / da er im 70. Psalm spricht: Du O HERR bist meine Gedult. Und diß ist so viel gesagt; als:

156 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
Gedülte ich meine Feinde / und liebe die mich
hassen / so bistu O HErr / umb dessen willen ich
mich des unternehme. Wo ich auffer dir an-
derst hinsehe / finde ich nichts als Nutrib Un-
willen wider sie zu hegen / mich an sie zu rächen /
und sie zu hassen; von dir allein kommt meine
Lieb und Gedult heer. Daß nuhn die Liebe zu
Gott uns nohtwendig mit Nachdruck zur Lieb
unserer Feinde vermögen müsse / das folgt aus
obangeregten Grundursachen. Dan / seyn wir
Vermög deren schuldig alle Menschen / auch die
Sünder und Feinde Gottes zu lieben / wieviel
mehr dan unsere eigene Feind? wil die von ih-
nen uns angethane Unbilde solches hintertrei-
ben? so zeigen wir in der That / daß wir un-
ser eigenes Vergnügen und Rach. Begird mehr
lieben als Gott / dessen Liebe wir selbige nicht
opfferen wollen. Doch alles oberwehten zu
geschweigen / treibt uns der Befelch und das
Exempel Gottes zur Lieb unserer Feinde mit
Nachdruck an; Ich sage euch liebet eure
Feinde / thut denen guts die euch hassen /
bittet für jene die euch verfolgen. *Matt. 5.*
Hie hat man den Befelch Gottes. Und ihr
werdet Kinder des Allerhöchsten seyn / wel-
cher gut ist gegen die Undanckbare und
Böse. *Luc. 6.* Hie hat man das Exempel Got-
tes. Welche beyde Stück bey einem Liebhaber
Gottes

Gottes die Liebe der Feinden nohtwendig ausbringen müssen: dan wo er **G**Du rechtschaffen liebet / muß er nohtwendig die Gebott Gottes halten / und seinem Exempel nicht zuwieder gehen / oder es ist unter **G**ott und ihme noch Einigkeit des Willens / noch Gleichheit der Sitten / ohn welchen die Liebe nicht bestehen mag.

II. Und hieraus ist leicht zu schliessen / warumb **G**Du wölle / daß wie wir unsere Freunde / also auch unsere Feinde lieben sollen. Ein jeder Vatter hat sein Vergnügen daran / wan er in seinen Kinderen / als lebhaftesten seinen Ebenbildern ausgetruckt siche / jene Gaben / die er an ihm selbst hochachtet / und vor anderen wehrt hält. Wessen aber rühmet sich **G**Du mehr / als seiner Göttlichen Gutthätig und Barmherzigkeit gegen diejenige / die ihn beleidigt? durch welche Tugend / **G**Du / wie die Kirch singet / seine Allmacht am meisten macht zum Vorschein kommen. Diedem König David eine recht Göttliche Tugend ist / da er 1. 2. Reg. c. 9. fraget: Ist noch einer übrig vom Hauß Sauls / damit ich Gottes Barmherzigkeit an ihm zeige? Und weil nach Lehr Gregorii Niss. und Chrysofomi, keine aus allen Tugenden uns **G**Du so gleich machet als diese / ist leicht zu crachten / warumb **G**Du so auff die Lieb der Feinden tringe; und hat er gleich gesagt / daß man aus der Liebe untereinander sei-

158 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
ne Jünger kennen solle; so ist doch die Lieb der
Feinden Christo das bewehrteste Zeichen / die
Kinder Gottes von anderen zu entscheiden; und
muß ich rund aus sagen / daß unter allen Christo-
lichen Tugenden die fürtrefflichste / verdienst-
lichste und heldenmühtigste seye / wan man Gott
zu Lieb seine Feinde liebet; die Fürtrefflichste /
weil sie mit keinem Irdischen Abscheu vermis-
chet ist; mit welchem anderer auserles. ner Tu-
gend Wercken Wehrt und Verdienst gar leicht
verringert wird: die Verdienstlichste und Hel-
denmühtigste / weil manche We. tunge lieber
dem gewissen Todt entgegen lauffen / als daß
sie ihre Beleydiger lieben sollen; bevorab weil
die Welt / alle die ihre Feind lieben als Feig-
hälse und Verräuter aussehreyet / in denen
noch Herz noch Muht ist. Dem allen zu Folg
seyn wir gehalten alle zu lieben / gegen welche
wir einen natürlichen Widerwillen tragen; die
uns wider alle Gebühr und Recht geschadet /
und Verdruß gemachet; die oder aus Unbedacht /
oder aus Abscheu ihres eigenen Nuges / oder
aus Muhtwillen uns übelß gethan / und oder
ihren bößhaften Willen mit der Zeit abgeteilt /
oder noch biß auß diese Stunde in selbigem be-
harren: und ist die Lieb deren Stapsfelweise
allzeit fürtrefflicher und verdienstlicher / weil sie
Stapsfelweise allzeit heldenmühtiger. Wie soll
man aber diese seine Feinde lieben? so vollkom-
men

men als man gehalten ist alle Menschen zu lieben : und weil wir aus vortringenden Beweg- Ursachen gehalten seyn besonders unsere Feinde zu lieben; soll man diese betrreffend / nichts thun / nichts unterlassen / was die vollkommne Lieb oder verbietet / oder wil gehalten haben. Seye es drum / daß du die gerechteste Ursach habes einen Menschen zu verabscheuen / ihn widerwillig anzusehen / ihm übel zu wünschen; seye nichts an ihm was Liebens werth / nichts was nicht Hassens würdig sey / habe er dich muhtwillig vervortheilt / deine Ehr geschändet / deinen guten Nahmen beschmigt / dir die höchste Tort und Unbilden angethan / ja trage einen unversöhnlichen Haß gegen dir / und suche nur Gelegenheit dir weiter zu schaden / dich zu verläunden und beleidigen / mißbrauche deiner Gedult nur zu grösserer Berwegenheit; so must du doch jene dir von Gott vorgelegte Grund- Ursachen allem dem also vortringen lassen / daß du hiedurch bewegt werdest ihn herzlichlich zu lieben / ihn hochzuachten / ihm alles Glück und Seegen zu ginnen und zu wünschen / dich ab seinem Glück zu erstreuen / ab seinem Unglück dich zu betrüben / mit grosser Hochachtung von ihm zu reden / ihme Dienste zu erweisen als viel dir möglich ist / und alles mit wenigem zu sagen / so mit ihm umgehen / als wäre er der geschickteste Mensch unter der Sonnen / der dich

dich

169 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
dich herginniglich liebe/ und du ihm der erwiesenen
Wohlthaten und Gewogenheit wegen ewig
verpflichtet wärest.

III. Dencke allhier nicht L. Leser! ich for-
dere der Sach zu viel von dir; zu viel wäre es
wan ich suchte durch natürliche Antrib dich da-
hin zu vermögen / weil aber die Antrib aus
Gott und seiner Liebe heergenommen / muß in
Lieb der Feinden kein Ziel noch Maas gehalten
werden. Sage mir: ist's wohl zu viel / daß du
deinen Feinden alle mögliche Wohlgewo-
genheit erzeigest / die der höchste Gott bis zum Todt
ja bis zum Todt des Creuzes geliebet hat? die-
se unermessene / unmachfolgliche Liebe Gottes
gegen alle Menschen / muß die Maas seyn / nach
welcher wir unsere Feinde zu lieben haben. Wie
magstu dir einbilden / du habest genug / wil nicht
sagen zu viel gethan / wan du dich erinnerst
daß der König der Glory / uns / da wir noch Sün-
der und seine Feinde waren / so geliebet hat / daß
er vom Thron seiner Herzlichkeit in dieses Jam-
merthal abgestiegen / und umb unsere Sünden-
Schuld zu bezahlen / habe ausgestanden / was
nie kein Missethäter seiner Verbrechen wegen
verschmercket hat? Schane ihn vom schändli-
chen Creuz / daran ihn die Lieb zu uns genäget
hat / herabhängen / mit Schimpff / Schmerz und
Wunden überladen / und höre / wie er in bitter-
ster Todts-Angst seinen letzten Willen erkläret.

zu dir und alle sage: **D**iß ist mein Gebott/
daß ihr euch untereinander liebet / wie ich
euch geliebt habe : das ist: liebet eure Feind/
wie ich euch geliebt habe. Liebt eure Verfolger/
wie ich die meinige von diesem meinem Creuz
liebe. Sie haben mich gecreuziget / übel heer-
genommen und mißhandelt / dannoch / wiewohl
sie mir jez sterbenden / noch fortfahren hart zu-
zusetzen / gebe ich doch wehrender dieser Marter
noch einen Fürsprecher vor sie ab bey meinem
Himmlichen Vatter / ja opffere noch zu ihrem
Heyl jenes Blut auff / welches sie mir aus allen
Aderen pressen / und hiemit noch nicht ersättigt/
ihr Haupt nicht früher willen ruhig niederlegen/
sie sehen dan mich vor ihren Augen dahin ster-
ben. So liebet dan eure Feind / thut guts de-
nen die euch hassen / wie ich euch geliebt und
guts gethan habe. Was solte ein Gottliebende
Seele in Anhörung dieser herzbrechenden Wor-
te des sterbenden Jesu nicht thun? wozu sol-
te sie in Ersehung eines so lebhaftten Beyspiels
der Liebe sich nicht erklären? Ey sagt sie: seye
die Verbitterung meiner Feinde noch so uner-
sättlich / der mir zugefügte Schaden noch so
groß und unwiederbrincklich / die Schmälerung
meiner Ehr noch so empfindtlich / so thut mir
doch alles diß nicht so wehe / als mich vergnügt/
daß ich mit Lieb ihrer Gott vergnügen / und
ihme ein Gefallen leisten kan. Halte darumb
meine

162 Von heldenmähtiger Liebe zu Gott
meine Feinde für Feinde nicht / sondern für meh-
re Wohlthäter / und könnte es ohne Sünd ge-
schehen / so möchte ich wünschen / daß von Haß
meiner niemahlen abstehen / weil sie mir hier
durch Gelegenheit geben / meine zu Gott tra-
gende Lieb zu bezeugen. Ich wil indessen fort-
fahren meine Feind als meine beste Wohlthä-
ter zu lieben / um Gott zu gehorsamen / ihnen
die mir angethane Unbilden mit Liebe zu ver-
güten. Und weil ich ihnen keine bessere Dien-
ste leisten kan / als wan ich suche ihnen den Haß
meiner zu benehmen / werde ich nicht ablassen
in Werck und Worten bey aller Gelegenheit
mich gegen sie als meine beste Freunde auffzu-
führen / damit sie durch diese Gutthätigkeit er-
lernen / sich mit Gott und mir zu versöhnen.
So muß die rechtschaffene Liebe zu Gott den-
cken und reden. Weil aber hiezu ein Mensch
nicht allemahl eben wohl gestellt ist / und die
Verläumdung nach Aussag *Eccli 7.* den Wet-
sen stöhret / und zuweilen ein langweiliges Zorn-
und Rach-Feur anbläst / welches der Seelen
Mühe gebe / sich in den Schrancken geziemen-
der Gedult und Liebe zu halten / halte ichs für
nohtwendig einige Gegenmittel hicher zu setzen /
vermitts deren man sich bey aller Gelegenheit
in aller vollständiger / süßer und rühiger Liebe
halten möge.

IV. Das Erste ist : daß man alles Zeitlich /
für

für nichts achte / und es verabscheue / als welches uns an vollkommener Liebe behindertlich ist; und an statt dessen / Armuth / Ungemach und Verachtung liebe und suche; wer durch stäte Übung so weit kommt / wird bey allen Unbilden in vollkommener Liebe des Neben-Menschen ohne Mühe beharren; wird so gar nicht einmahl können beleidigt werden / weder unter den Menschen verfeindete Gemächter antreffen; weil der Stein aller Nergernuß / an dem sich die Beneider und Übelwollende gemeinlich zu verstopfen pflegen / die Lieb des Zeitlichen / auff einmahl gehoben ist. Dis ist ein Griff der übernatürlichen Weißheit / der von vielen Dieneren Gottes / benantlich vom Abten Stephano beynt *S. Gregorius Hom. 25. in Evang.* geübet und bewehret ist. Dieser hielte denjenigen vor seinen besten Freund / der ihm lästig fielen / erwidrigte die Verläumdungen mit Danck / litte er Schaden bey seiner Armuth / so achtete er solches für Gewinn / und hielte seine Verfolger / für Hülf Männer / die zu seinem Besten dienen; weil er aus Reichthum / Ehr / guten Nahmen und allem Irdischen nichts machte; drum als viel wir geßiffen seyn in Verachtung alles Zeitlichen zuzunehmen / so viel geschickter werden wir seyn / die Unbilden mit Freuden zu verkochen / und die Ührheber deren zu lieben; und so viel wir hingegen unserer Ehr / Gemächlichkeit

164 Von heldenmächtiger Liebe zu Gott
lichkeit und anderem Zeitlichen ankleben/ so un-
möglich wirts seyn / daß wir in geziemender
Liebe deren beharren / die uns in besagten Gü-
teren verbortheit haben. Das Zweyte leicht
und süsse Gegenmittel / ist des H. Ambrosii
l. 1. de off. c. 38. da er einrahret / man solle in
der Frühe / bey gewöhnlicher Betrachtung ihm
lebhaft fürstellen / was uns den Tag hinuob
vor Schimpff / Schade und Unbilden begegnen
kan / eines schwärer als das andere ; und dem-
nach sich zumahlen Gott auffopfern / und ihn
bitten / er wölle disfalls geschehen lassen / was
ohne Sünd geschehen mag ; mit Erbieten sol-
ches alles Gott zu Lieb willfährig anzunehmen ;
hernächst sich entschliessen / mit was gelassenem
Gewäht / mit was freundlichem Angesicht / mit
was höflichen Worten / mit was Ruhe und
Seelen-Freude man seinen Feinden bey dieser
und jener Gelegenheit begegnen wölle. Dis ist
ein heylsames Gegenmittel ; dan die Pfeile die
man von ferne vorsichet / gehen nicht so tieff ein
und erinnert man sich / wans zum Streit komit /
gar leicht alles dessen / was man ihm zeitlich
fürgenommen. Dis heist nach Lehr des H. Gre-
gorii , mit einem mächtigen Pferd den Krieg
von weitem riechen. Wie unser Bruder Franc.
Lopez gethan ; dieser hatte den Meyerhoff des
Collegii zu verpflegen / in dessen grünen Auen
P. Joannes d' Avila zuweilen ein frisches Lüf-
ten

lein zu schöpffen pfliegte. Der Bruder auff ein Zeit von ihm befragt/ob er auch Gott in Wahrheit liebe / beantwortete die Frag mit einem freymühtigen Ja. Ja? widersetzte Avila, das wird sich schon zeigen / wann ein Stall-Bub dieses Meyerhoffs euch mit Schmechworten und Stockschlägen tapffer zusehen und abschmieren wird / und ihr nicht allein alles mit stillschweigen verschmerzen / sondern auch eurem Uebelthäter das Böse mit Gutem vergelten werdet ; hat der Bruder dis seinem Herzen tieff eingegraben / sich Täglich darzu gestellt / und da ihm alles solches über ein kurzes begegnet / hat er alles mit höchster Gedult / Stillschweigen und Liebe verschmerzet / weilen er sich vorhin Täglich darzu gefast gemacht.

V. Der Sache aber jeh näher zu treten / wil Erstens gegen die Ungedult und natürlichen Widerwillen / wozu man durch unartige Auf- führung / Unverstand und Unsanct des Neben- Menschen zuweilen bewegt wird / besonders für- trüglich seyn / daß man diese Mängel als Arm- seelig- und Kranckheiten des Neben-Menschen ansehe / die mehr zu bemittelndigen seyn als daß man drüber zörnen und zu Unwillen greiffen solle. Denck bey dir selbst ; wer hat nicht seine Mängel ? werden die deine mit Beylend und Gedult ertragen / so trage ebenfals die Mängel deines Bruders. Zweytens. Geschicht dir

Scha-

166 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
Schaden aus Unvorsicht / und anderer Nach-
lässigkeit / so gedenc / daß sey was Gottes süße
Vorsicht über dich / und dir zum Besten von
Ewigkeit verhenget und beschloffen habe. Oder
dencke : wer bin ich / daß andere ihren äuffer-
sten Fleiß anwenden sollen / umb allem meinem
Schaden vorzubiegen? Habe ich doch meiner
Mängel und Sünden wegen verdienet / daß
kein Mensch sich meiner erinnere / als nur um
mich zu verachten und zu erniedrigen. Über-
siehet doch Gott meine unzählige Nachlässig-
keiten in seinem Dienst / und sagt mir darum
seine Freundschaft nicht auff; wie bin ich dan
so heichel und empfindlich / daß ich so unstimig
wühte und tobe / wan mir aus Unvorsichtig-
keit nicht auff das vollkommene wird ausge-
wartet? verdienet ich dan besser bedient zu wer-
den / als von mir bedient wird Gott Himmels
und der Erden? Drittens. Suchet einer mit
Nachtheil meiner Haab und Güter seine Müß-
se zu schlagen / so wird zur Gedult viel beytra-
gen / daß man suche durch ein heldenmüthige
und freygebige Liebe sich zu stärken / und sich
erinnere / daß man aus Einrahten der Liebe das
Wohlseyn seines Neben-Menschen / seinem
selbst eigen Nutzen müsse vorziehen / einfolglich
alles daß / wessen man entbehren kan / müsse
freygebig herschießen seines Neben-Menschen
Wohlseyn zu befördern; welche Liebe nach
magis

wahls schaffen wird / daß man über dessen Nutzen sich mehr erfreue / als man über seinen eigenen Schaden Leyd trägt; ja mehr Leyd trage daß er wider Gott gesündigt / als daß er uns vervortheilt habe; mit der gewissen Zusage / daß man ihm gern alles geschenckt hätte / wan er uns nur drum ersuchet hätte; und warum habe ichs nicht unersuchet hergegeben sagt ein Gottliebende Seele? so hätte ers nuhn ohne Sünde und mit meinem höchsten Vergnügen. Aber wie ers immer habe und zum Meinen kommen seye / so halte ers nuhn / es ist ihm von Herzen geschenckt. Wie viel solche Freygebigkeit beytrage zur Versüßung alles Leydens / was die Ungedult einschneckt / das ligt am Tag; gibt man ihm hierüber noch / was er nicht hat entwenden können / so hat die Liebe den höchsten Gipffel erstiegen. Solches lehret uns der Sohn Gottes mit seinem Beyspiel / und spricht *Matt. 5.* Daß wir demjenigen auch den Mantel sollen fahren lassen / der uns den Rock ausziehet. Wie er dan selbst seinen Creuzigern das Leben / Stärcke und Macht gegeben eine solche That zu vollbringen; und hat in diesem Stück auch treue Nachfolger gehabt: unter anderen jenen Einsiedeler / apud Rosw. l. 5. welcher mit einem Säcklein / drin vielleicht seine meiste Armuth enthalten / die Diebe nachgelassen / die ihm das Seinige ent-

wen-

168 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
wendet / und geruffen: Kinder! nehmt auch die-
ses mit / was ihr vielleicht ohnvermerckt mir
noch übrig gelassen habt. Viertens. Wird
dir mit Vorsatz und aus Bosheit einige Unbill
angethan / dero sich dein Feind noch öffentlich
rühmet / welches hart fällt zu verdauen / so
soltu um dich in den Schrancken geziemender
Lieb zu halten / deine Augen schlagen auff Chri-
stum den Gekreuzigten / und dir einbilden: er
rede zu dir vom Creuz und sage; du solles ihm
zu Lieb deinem Feind verzeihen / was er dir so
oft verziehen habe / seiner Unbilden vergessen /
wie er deiner Sünden vergessen hab / mehr guts
habe er dir erwiesen / als dein Feind dir übel;
mehr Dank seyest du ihm schuldig / als dieser
Rach von dir verdienet habe. Verdient dein
Feind gleich nicht von dir geliebt zu werden / so
verdient gleichwohl Gott von dir erhört zu wer-
den. Hat er gesündigt / so verzeihe es Gott.
Auch wirds viel nutzen / wan du dasjenige selbst /
was dich zum Haß und Rach vermögen willt /
als eine Bewegursach ansiehst dich zu gedulten;
und wohlernstlich bey dir betrachtest / daß du
hier zeigen könnest / ob deine Tugend probmäß-
sig und bewehrte seye. Was angenehme Sach
es seye eine Würcklichkeit heldenmüthiger Tu-
gend üben / was Stärke es sey / sich in solchen
Unständen überwinden; du werdest vielleicht
niemahl so schöne Gelegenheit mehr finden deine

zu Gott tragende Lieb zu zeigen. Wo du dich hierüber noch erinnerst / wie dein Feind ihm an seiner Seelen mehr / als dir an deinem Gubt geschadet / wirstu dir seine geistliche Armseligkeit mehr als deine Beleydigung mißfallen lassen / und an Statt der Rach dich nach Vermögen bemühen / durch alle gefällige Dienste seiner Seelen wider auffzuheiffen. Führt er dem allem nach fort dich ohnedem zu hassen / so ver-doppele / nach Arth der Leib. Argen bey halstarrigen Krancken / deine Wohlthaten / und überwinde das Böse mit Gutem / nach Lehr Pauli Rom. 12. Und nach dem Beyspiel des Königlichten Propheten / welcher Psal. 19. friedsam war / mit denen die den Frieden hassen. Fünfftens. Was sich begibt / daß einer in deiner Gegenwart giftig wieder dich tobet / und das Allerärgste dir ins Gesicht spey- et / auch drüber noch mit Prügel und Degen über dich herfährt / ist's nicht genug daß du dich gedültes / sonderen solt ihm noch alle Gefälligkeit erweisen / umb dich in geziemender Lieb zu halten; und wo du ihm nicht das wenigste übel gethan / falle ihm doch demühtig zu Füßen / und thue Abbit / mit erbieten ihm völlig genug zu thun; gib vor / es könne geschehen seyn / daß du ihn aus Unbedacht beleydiget habest / tragest sonst zur Stunde noch die höchste Großachtung gegen ihm. Dis alles aber sol nicht gleißner-
scher

170 Von heftennühtiger Liebe zu Gott
scher gestellter Weise geschehen / umb ihn mehr
zu beschämen / und seine Ungebühr lebhafter
fürzumahlen / sonderen aus redlicher herzlicher
Liebe / die nur geflossen ist den Feind ihre zu ver-
söhnen. Besteht Letztens die Befeydigung dei-
ner nur in ein oder anderem bißigem Scherz-
Wort / das ohne Vorbedacht aus dem Mund
geflogen ist / und drum keiner besonderen Ge-
genmittel bedarff / so magstu es lächelnd über-
gehen / oder als hättestu es nicht angemerckt den
Discurs anderstwo hin verleiten / oder selbst den
Mangel mit guter Manier helffen durchziehen.
Wie der H. Franciscus Salesius, welcher da
er von einem Ritter aus Malta mit empfind-
lichen Worten angefallen hören muste / er solle
wenigstens das Ordens-Creuz das er auff sei-
ner Brust trage respectirt haben / hat der H.
Mann geantwortet: habe er doch vom H. Creuz
ein vollständiges Buch geschrieben; und ist son-
derlich zu beobachten / das man nachmals alles
was geschehen / in geheim bey sich selbst nicht
wieder überlauffe / und was uns beleidigt nicht
durch ein Vergrößerungs-Glas ansehe / widri-
gen falls gibts Zorn / Unwillen und gross: Ver-
bitterung / ja was nur eine Mücke war / wird
zum Elephanten / was nur ein Flohe Biß / wird
zur grossen und schwierigen Wunden. Soll man
also auff freudige Gedancken fallen / und sich
schämen das man noch so empfindlich seye; und
so

so oft uns die Unbild wider zu Gedancken kommt/
eine Wirklichkeit der Liebe gegen den Urheber
der Unbild erwecken / und Gott bitten / daß
er ihn in allem segnen und beglücken wölle / auch
wünschen Gelegenheit zu haben ihme einige Ge-
fälligkeit zu erweisen ; rühmlich von ihm reden /
ihm freundlich begegnen / seine Gegenwart
nicht fliehen / sondern suchen.

XVI. Capitel.

Einige Exempel deren / so ihre Feinde
geliebet.

I.

Vollkommene Liebe ist gedültig : sagt
der Apostel / läßt sich nicht stöhren / noch
zu Unwillen bewegen / was ihr auch
immer widriges begegne ; sie weiß mit ge-
lassenem Gemüht und fröhlichem Anges-
icht alles zu verschmerzen. Die Ursachen
so uns zu so gedültiger Liebe vermögen sollen/
seyn im vorigen Capitel der Länge nach ange-
führet / jez wollen wir einige Beyspiel hieher
setzen / welche vielleicht uns die Lieb der Fein-
den nachtrücklicher eintrahten werden. Wie
man den von anderen uns aus Ohnvorsicht an-
gethanen Verdruß gedülten soll / das hat uns ge-
zeigt Philippus II. König in Spanien. Die-
ser hatte biß in die späte Nacht an Ihro Päßt-
lichen Heyligkeit einen Brieff geschrieben / über